

Beilage Dresdner

Einzelnummer: die doppelte 22 mm breite Seite 4 Pf.

für Familienanzeige 5 Pf.

Für kleinste Namen wie kleine Kinder ist kein

Ergebnis 8 mit abdrucken.

Menschenkosten nach Träger einz. 30 Pf. km.
40 Pf. Trägerkosten 170 Pf. durch die Post 170 Pf. einschließlich
Postüberreichungskosten, zusätzlich 30 Pf. Post-Gebühren.
Gesamtkosten 10 Pf. Sonderabzug und Zollabzugskosten 20 Pf.
Überreichen müssen jedoch eine Woche vor Absendung der
Bestellung schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere
Zeitung nimmt keine Überleitungen entgegennehmen.

S2 Redakteur

gegen

seinen gegen

nicht gegen

Richter ge-

genüber gegen

Stadtamt

gegen

Bund

gegen

den Vögern

nicht gegen

den Wader

Wien 21;

Dresden 11;

Lübeck 12;

Berlin 13;

Gauliga

auch diejenigen ob-

de Leinwand

und Lindenau.

Fortuna

et. Endlich

Schöne

en 3.0 (3.0).

Der We-

lach mit 7.8

S. Werder,

und Schles-

irrklassie

Montag laut

gegen TV

gegen TSV

gegen

Dresden ge-

Jahr Robe-

11.5; 63

12.4; Tage-

Dresden 10.4;

E 7.11.

Jahopans

et. Erzang-

ten.

Jahopans

in Deutschen

beiden Ab-

ermann Hel-

er Männer,

et. Erzang-

rei Deutsch-

durch

Herrlebenthal,

stetts am

zuwiesenthal

eigen Regen-

gieleßungen

der von 28

et. 10 Kilome-

rast der Or-

holter Sol-

Schneer-

heit werden

weiter Durch-

weg.

sonnt feh-

lischen aus

9 Tages bis

Unter

wehrspor-

jungesorg-

Von. — In-

gen bei der

vog. bei der

34 Bauen.

1 Westend

siedlungs-

abteil. Geis-

tungsbildungs-

des AG Da-

den Sieg ge-

et. A. Hause-

die Heeres-

tag in Dres-

se gegen die

Die erste

befreite die

et. 9.7.

1. Dazu.

. Wetter.

. Auschl.

wie West-

und Teich-

. eines Kind-

. gelegt "

. Schenck.

. Erzähl.

. Wirklich.

. Wienet

. et. Nach-

. Zeitmeister-

. Zane.

. Wetter.

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

. .

Trauerkundgebungen für Pius XI.

Der zehnte Jahrestag des Abschlusses der Vateranverträge gab den römischen Blättern Anlaß, der außerordentlichen geschichtlichen Bedeutung Pius XI. zu geben. Nachdem Mussolini's "Popolo d'Italia" schon in seiner Samstagsausgabe den Aufsatz hierzu gegeben hatte, schreibt die "Tribuna", daß der Name des toten Pontifex auf ewig mit dem Auslöhnungswert verknüpft sein werde. "Popolo d'Italia" ehrte in einem Sonntagsartikel das Gedächtnis des Papstes, indem es sagt, er sei einer der größten Päpste gewesen, die jemals den Stuhl Petri eingegangen hätten. In der gesamten Presse kommt unumstritten zum Ausdruck, daß das Vertragswerk im abgelaufenen Jahrzehnt durchaus seine Probe für Staat und Kirche bestanden habe und bestehen werde. Der "Messaggero" erläutert dies in einem Leitartikel, in dem er die Einstellung Mussolinis von den Anfängen seiner Tätigkeit als Abgeordneter bis zum richtungsgebenden Mittschöpfer der Vateranverträge mit interessanten Quellenangaben belebt.



Die Überführung des Papstes nach St. Peter
(Associated Press, Zander-N.)

Im Vatikan sind von fast allen Staatsoberhäuptern der Welt Beileidstelegramme eingetroffen, so auch von dem Kaiser von Japan und von dem Kronprinzen Gustaf Adolf von Schweden, der in Abwesenheit seines Vaters die Regentschaft führt.

Der faschistische Großrat, der am Freitagabend unter dem Vorsitz Mussolinis zusammengetreten war, nahm folgende Tagesordnung an: "Der Großrat des Faschismus widmet dem Amtender des Papstes Pius XI. eine ehrenvolle Huldigung. Der Vereigte wollte die Auslöhnung zwischen der Kirche und dem italienischen Staat herbeiführen, ein grandioses Ereignis nach 80 Jahren vergleichbarer Verschämungen, und er löste durch den Vateran-Vertrag die römische Frage und stellte durch das Konkordat die Beziehungen der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche her, die die faschistische und katholische Einheit des italienischen Volkes gewährleisten."

Der italienische Regierungssanziger "Gazzetta Ufficiale" veröffentlichte zum Tode Pius XI. folgende Bekanntmachung: "Die Regierung hat genüge Anordnungen getroffen, damit der Artikel 21 des Vateran-Vertrages vom 11. 2. 1929, der durch ein italienisches Gesetz vom 29. Mai 1929 durchgesetzt ist, streng beobachtet wird. Insbesondere wird die vollständige Freiheit der Kardinäle garantiert und es werden Vorlesungen getroffen werden, daß keine Handlungen begangen werden, die irgendwie die Sitzung des Konklave fördern könnten."

Die einschlägigen Bestimmungen des Artikels 21 des Vateran-Vertrages: "Während der Sessionsdauern jorgt Italien in besonderer Weise für die unbefindliche Durchreise der Kardinäle durch Italienisches Gebiet und für den freien Zutritt zum Vatikan, sowie dafür, daß ihre persönliche Freiheit in keiner Weise behindert und befränkt wird."

In der französischen Kammer gab Kammerpräsident Hertier am Freitag eine feierliche Erklärung ab, wobei er u. a. ausführte:

"Papst Pius XI. hat heute morgen nach 17jähriger Regierungszeit sein Leben in Rom ausgebracht... Papst Pius XI. hat sich insbesondere dem Werke der Verteidigung des Friedens gewidmet. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit hatte Pius XI. das Weltkrieg als ein Übel bezeichnet, das dem Werke des öffentlichen Wohles gewaltige Mittel nehme. Er hatte sich nämlich die Verbesserung der menschlichen Bedingungen sowie die Erhaltung des Friedens und der Freiheit zum Ziel seines Strebens gestellt. Er hat nie aufgehört, sich zugunsten der Verteidigung der Schwachen und Geringen, wie er sich selbst ausdrückt, einzusetzen und den Unterdrückten und Verfolgten zu Hilfe zu kommen. Pius XI. bleibt entsprechend der Überlieferung der großen Päpste einer der höchsten und reinsten Vertreter dieser unbesiegbarer Macht des Gewissens."

Ministerpräsident Daladier schloß sich der Huldigung im Namen der Regierung an. Ganz Frankreich, so erklärte er, wird die Erinnerung an diesen großen Papst bewahren, der sein ganzes Leben der Wiederaufrichtung aller Menschen gewidmet hatte. "Ich lege Wert darauf", so schloß H. Daladier, "die Regierung der Huldigung der Kammer für Papst Pius XI. anzuschließen und der Christenheit zu erklären, daß ganz Frankreich mit seiner ganzen Diversität an der Trauerfeier nimmt, die die Katholiken betroffen hat."

Im Senat widmete H. Jeanneney Papst Pius XI. einen Nachruf, in welchem er den verstorbenen Papst als Apostel des Friedens feierte. Außenminister Bonnet schloß sich im Namen der Regierung der Huldigung an.

Mit dem Magen kauen / In der Vorzeit hatten auch die Vögel Zahne

Von Dr. G. v. Frankenberg

Francesco Redi, Arzt des Großherzogs von Toskana und ein berühmter Naturforscher, litt viel an Kopfschmerzen. Eines Tages kam sein Freund Moreta aus Indien heim und erklärte, er besitzt ein unbeschreibliches Mittel dagegen. In Indien lege sich jedermann in solchen Fällen einen Stein an die Stirn. Allerdings keinen gewöhnlichen, sondern man finde diese Wundersteine im Magen von Vögeln, und zum Glück habe er einen mitgebracht. — Redi möchte seinem Freunde nicht beleidigen, hat auch zu stark Kopfschmerz, um zu widerstreiten. Aber wunderbar: die Kopfschmerzen gehen nicht weg! Moreta meint, sie müßten weggehen, und gittert zum Dewesius Plinius, Sosius und Galenus De Incantatione. Aber auch das hilft nicht, und so kommt Moreta zu dem Schluß, Redis Kopfschmerz müsse von anderer Art sein als das in Asien vorherrschende, denn — so schließt er meisterhaft — wogu sollte die Verteilung Steine in den Vogelmägen erzeugen, wenn sie sie nicht mit besonderen Wunderkräften ausgestattet hätte?

Vermischte hörte Redi, als er dies hörte, den schmerzenden Kopf in die Hand und dachte etwa, daß die Verteilung es bequemer gehabt haben würde, wenn sie die Menschen ganz mit Kopfschmerzen verschont hätte. Dann aber ging er, als echter Forstler, sofort an eine Untersuchung, welchem Zwecke jene Steine im Vogelmagen denn wohl in Wirklichkeit dienen möchten. Und es steht zu hoffen, daß er dabei am ersten über seine Kopfschmerzen hinweggekommen ist...

Man braucht nicht nach Indien zu reisen, um Steine in den Vogelmägen zu finden. Es genügt, der Köchin zuzusehen, wenn sie ein Huhn ausschlägt. Der Hühnermagen hat eine überaus dicke Muskelwand und ist innen mit hornähnlichen Platten ausgekleidet. Und regelmäßig enthält er glatte Steine von verschiedener Größe. Diese Steine sind, wie wir heute wissen, keine Wundersteine, sondern sie liegen auf der Gasse, und das Huhn hat sie verschluckt. So muß aber Steine verschlucken, weil das Schicksal ihm die Zähne genommen hat. So hat es nun sozusagen ein künstliches Gebiß im Magen! Mit Hilfe der Muskulatur, durch die Hornplatten geschützten Magenwand werden die aufgeschluckten Körner zwischen den Steinen zermaulten wie in einer Mühle. Nur dadurch kann ihr Inhalt, wie man heute sagt, "ausgewertet" werden. Ohne

seinen Raumagen dagegen müßte der Vogel trockner Nahrung verhungern. Mit ihm aber knackt er die härtesten Samenkerne auf und zerreißt die sonstige Nahrung aufs feinste. Der große Beaumaris, der sich nicht etwa nur auf Thermometer verstand, machte die Feststellung, daß im Magen eines Vaders ein elterliches Rohr platziert wurde. Um die gleiche Wirkung durch Belastung zu erzielen, waren 480 Pfund nötig! Bei den Raubvögeln fehlen die Steine, und die Magenwand ist dünn; ihre Beute hat so hohen Nährwert, daß sie höchstens zerissen, nicht zerknautzt zu werden braucht.

Wie sagten, das Schicksal habe die Vögel der Jähne beraubt — hatten sie denn jemals welche? Das ist ganz sicher, denn sie stammen von Kriechtieren ab. Auch der im Solnhofener Schiefer gefundene "Urvogel" hatte Zahne, und eine ganze Reihe ausgestorbenen Vögel aus der Kreidezeit besaß ebenfalls welche.

Und warum konnten sie sie nicht behalten? Sehr einfach! Dann wäre es nichts mit dem Fliegen geworden. Zu Jähnen gehören nämlich fest Kieferknöchen und starke Kau-muskeln. Dadurch aber wäre der Kopf so schwer geworden, daß er beim Fliegen des Übergewicht bekommen hätte.

Aus flugtechnischen Gründen muß der Schwerpunkt des fliegenden Körpers etwa zwischen den Anfangsstellen der Flug-muskeln liegen.

So kam die experimentierende Natur, der es offenbar sehr am Herzen lag, gute Flieger zu schaffen, dazu, das Gebiß der Vögel in den Magen zu verlegen.

Die Vögel sind indes nicht die einzigen Tiere, die Zähne im Magen haben. Auch die Krochtiere besitzen einen Raumagen, und auch sie verschlucken Steine, um diese innerliche Mühle zu vervollständigen. Solche schönen Raumagen, wenn auch anscheinend mit etwas anderer Aufgabe, findet man ferner bei vielen Insekten, bei den Gelbrandhütern und den Grillen.

Auch der Flughubschrauber hat einen wohl ausgebildeten Raumapparat mit kräftigen Chitinjähnen im Körperinnern.

Unter diesen Umständen ist — was auch der weitgereiste Herr Moreta dagegen sagen möchte — bei Kopfschmerz ein Brustpulsar doch wohl wirksamer als Steine aus einem Vogelmagen...

Geselligkeit bei Bratkartoffeln

Gesellschaftsleben in einer bescheidenen Zeit / Von S. Droste-Hülshoff

Man lächelt oft über die "ästhetischen Tees" und die hauptsächlich auf hohe geistige Kultur eingestellte Geselligkeit, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts und bis weit in die Biedermeierzeit hinein Mode waren. Sie hatten jedoch recht ernste Hintergründe, nämlich die des Geldmangels und der Notwendigkeit sich einzuschränken, und bewiesen, daß unsere Ururgroßeltern es sehr gut verstanden, aus der Not eine Tugend zu machen.

Die Raubzüge Napoleons drückende Zeiten unter der Franzosenherrschaft und die Nachwirkungen des siegreichen, aber mit Tod und Blut erkauften Befreiungskrieges hatten den Wohlstand Deutschlands vernichtet. Dazu kamen Miliz- und Feuerungsjahre. Der Bürgerstand war verarmt, die Güter des Adels waren zerstört oder überstulpt. Niemand hatte den Mut, ohne große Liebe zu heiraten, weil die besten Männer der Nation ihren Frauen vielfach nichts bieten konnten, als sich selbst... "beremerte Achim von Arnim damals in einem Brief an einen Freund

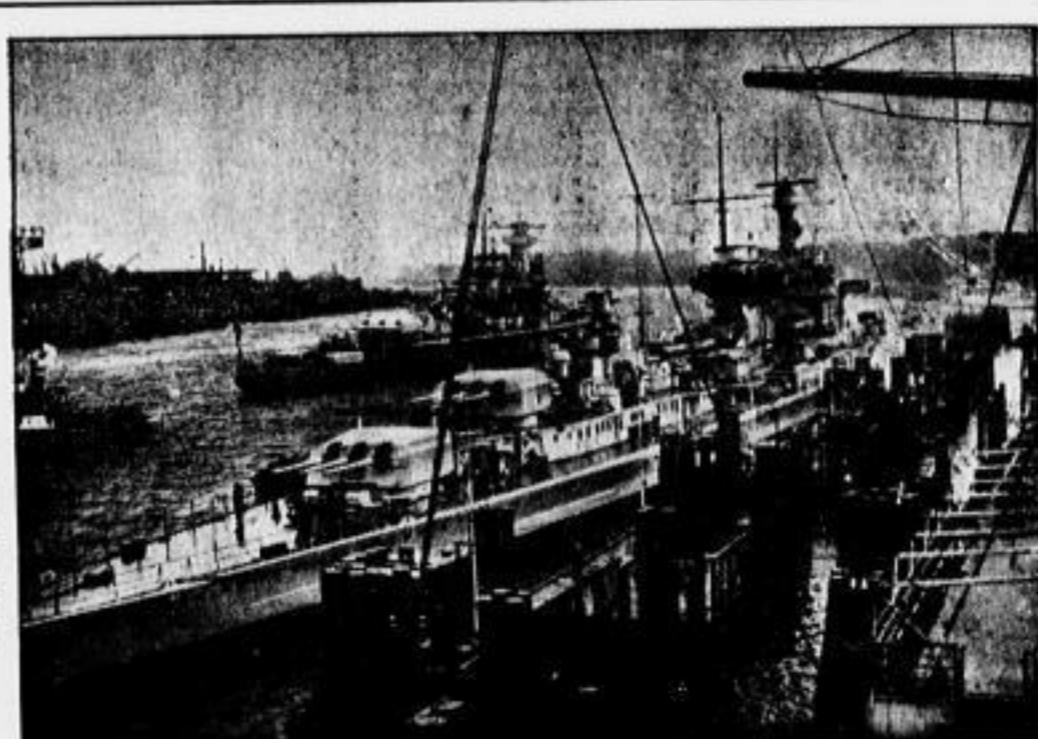
Nur langsam erhalten sich Volk und Land von den Wunden einer harten Zeit. Man mußte an allen Ecken und Enden sparen. Dennoch wollte man auf die Freuden der Geselligkeit nicht verzichten. So vereinfachte man eben manches, beschränkte die leiblichen Genüsse zugunsten der geistigen und tat dies alles mit viel Geschick und Grazie. Vor wenigen Jahrzehnten waren die Damen in juwelenvorzierte Kleiderkleider aus schwerstem Brokat über spiegelndes Parkett getrippelt. Nun lanzten sie beim Haussball im leichten Empireschnürkleid und im billigen Musselin oder Tartan an des Biedermeierkleides. Die Hunderter von Kerzen, die einst prunkvoll überladene Säle erlebten, verschwanden ebenso wie die reich verschmückten, kostbaren Möbel. Es gibt ein Wasserfarbenbildchen: "Geselligkeit bei der Herzogin Anna Amalia." Da sitzt die Hofgesellschaft auf Stoff-Stühlen um einen kleinen Tisch, den nicht einmal eine Decke ziert. Ein Kavalier steht vor. Die Damen lächeln oder malen. Das Wasserbechertchen zum Auswaschen der Pinselfe ist auf einem gewöhnlichen Tintensteller... Es lädt sich kaum eine bescheidene Darstellung eines geselligen Beisammenseins denken, als diese aus dem Alt-Weimarer Schlosse, das doch damals die größten Geistesheroen der Zeit in seinen Mauern sah.

Höchst einfach war die Bewirtung der Besucher in vielen Häusern, und zwar auch in solchen, deren Damen einen guten Klang besaßen. Als der Jurist Savigny, der Schwager Bettina Brentanos, in Berlin lebte, so er oft Gäste bei ihr. Das Abendessen bestand jedoch nur aus Früchten und Äpfeln. Eine schwedische Schriftstellerin, die bei Savigny verkehrte, berichtete darüber: "es sah schön aus und schmeckte gut, aber für schwedische Männer war es doch vielleicht eine gar zu äußerliche Rührung!" Im Hause eines für Alt-Berliner Begriffe recht wohl-

habenden Bankiers Ebert sah man den Gästen belegte Brötchen und Bier vor, und beim Großen Brey, dem bürgerlichen Gesandten am preußischen Königshofe, mußte man sich noch zeitgenössischen Berichten mit schönen Porzellan-Slepeln zufriedengeben. Allerdings lagen sie auf ausgeföhrt seinen und weichwollen Porzellantellern. Der Dichter Friedrich von Raumer erzählte, daß ihn Frau von Berg mit den Worten: "Sie können jeden Abend zu uns kommen, wenn Sie mit in der Afse gebratenen Kartoffeln vorlieb nehmen wollen!" in ihr Haus einlud und daß er von dieser Aufforderung oft und gerne Gebrauch mache. Sogar in Wien, der Epikuräerstadt, legte man sich Beschränkungen auf. Dennoch lachte, tanzte und flirtete man froh und unbefangen auf "Schabertischen", Bandpartien, Gartenfesten und den berühmten "Wurstkäppchen". Jede bestergestellte Familie im vormärzlichen Berlin gab ab und zu Hausbälle, ohne sich deswegen in Unkosten zu stürzen. Das größte Zimmer im Hause wurde ausgerüstet, ein Klavier fehlte nirgends, und ein guter Tänzer ließ sich bald. Als Bewirtung gab es für die Herren Wein in mäßigen Mengen, für die Damen Limonade, da es für "unfein" galt, auf Bällen Alkohol zu sich zu nehmen. Dazu eine Menge heiße Würstl und allerlei Backware. Die jungen Damen in duftigen Kleidchen und Schmuckketten unterhielten sich auf diesen Tanzhallen glänzend, und ebenso die Herren in ihren Tuxedos.

In der schönen Donaustadt war es haunthäufig die Musik, die alle Herzen erfüllt und jedes Gesamtleben beherrschte. In Berlin und anderen deutschen Städten spielten hingegen geistvolle Gespräche, Gesellschaftsspiele und Unterhaltende die Hauptrolle. Da entstanden in den ersten Dekennien des 19. Jahrhunderts jene bekannten "Salons", in denen die bedeutendsten Persönlichkeiten, wie Humboldt, Menz, Stein, die Arnims, Brentano und andere verkehrten. Man erörterte alle Fragen der Philosophie, Kunst und Wissenschaft. Bei den Selbstfundenen Pfänder-Spielen nutzten alle Teilnehmer aus dem Speziell-historischen Verleb erfinden, und für schlechte Reime Pfänden geben. Auch ganze Romane, model jedem Mitgliede der Tafelrunde das Schreiben eines Kapitels auf, wurden verfaßt. Clemens Brentano wette einmal mit dem Baumeister Schinkel in einer Gesellschaft, er wolle logisch eine Geschichte erfinden und vortragen, zu der Schinkel keine Zeichnung werde ansetzen können. Während alle Anwesenden als Preisrichter amtierten, erzählte Brentano, und Schinkel zeichnete. Als der erste endet, hatte auch Schinkel eine treffliche Illustration in der Geschichte zustandegebracht und gewann den Preis. Nicht selten führte man auf Gesellschaften auch kurze Theaterstücke, Pantomimen und ähnliches auf.

So brachte das Gesellschaftsleben der damaligen Zeit auf eine bescheidene, jedoch geistvolle und kultivierte Art viel Glück und Frohsinn.



Festlicher Tag im Hamburger Hafen

Aus Anlaß des Staatsbesuches des Führers zu den Feierlichkeiten des Stapellaufs des bisher größten Kriegsschiffes unserer wiedererstandenen Kriegsmarine, des Schlachtkreuzers "F", trafen im Hamburger Hafen der leichte Kreuzer "Münsterberg" und das Panzerschiff "Admiral Scheer" ein und machten an der Uferfestbrücke fest.

(Presse-Hoffmann, W.)

Dresden

Präsident Lahr über die Grundsätze der kommunalen Geldorganisation

Kreditlinie im Dienste der Volkswirtschaft

Am Montagvormittag wurden in der Industriestadt Zwickau die neuen Räume der Bürozentrale Sachsen ihrer Bestimmung übergeben. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste sprach bei dieser Gelegenheit der Präsident der Bürozentrale Sachsen, Ministerialdirektor a. D. Dr. Obersturmbannführer Lahr, in gründlichen Ausführungen über die Frage der kommunalen Geldorganisation. Am Beispiel der Entwicklung der Freitaler Großstadt bildete der Redner den zielfestigen Aufbau der sächsischen Büroorganisation. Präsident Lahr wies auf die besonderen Aufgaben der Kapitallenkung und der Kreditverteilung hin, die die Reichsregierung den Geldorganisationen gestellt hat und die im Rahmen des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaus einen unentbehrlichen Faktor darstellen und die auch die Geldorganisationen nicht nur bezüglich ihrer Bedeutung, sondern auch hinsichtlich ihrer Verantwortlichkeit steigern. Die alten Grundsätze der sächsischen Büroorganisation, die von unserem Bau aus sich in ganz Deutschland durchgesetzt und bewährt haben, vor allem die Dezentralisation des Geldwesens, bietet die Gelegenheit für einen sinnvollen Einsatz der Kapitalien und für eine individuelle Betreuung der kreditbedürftigen Kreise. Dabei dürfte allerdings niemals das oberste Ziel verloren werden: die Wohlhaber des gesamtwirtschaftlichen Lebens. Die Büroorganisation wendet sich gemäß ihres Geschehens nicht an einzelne Kreise der deutschen Wirtschaft, sie lehnt es ab, einer neuen Klassifizierung und Einteilung der Wirtschaft nach Städten und Berufskreisen das Wort zu reden, sie setzt nicht die Bank des Handwerkers, des Bauern oder irgendwelcher anderer Personenkreise, sondern sie wendet sich an die Gesamtheit der in der Wirtschaft Tätigen und unterstützte und förderte jeden anständigen Haushaltenden deutschen Menschen; dadurch wirke sie einer brauchbaren Aufspaltung des Kreditapparates entgegen.

: Verleihung von Ehrenzeichen. Im großen Sitzungssaal des Ministeriums für Volksbildung fand sich die gesamte Gefolgschaft des Ministeriums ein, wobei von dessen Leiter, Göpfert, die vom Führer verliehenen 8 goldenen und 51 silbernen Treidlerschreize ausgebändigt wurden. In einer kurzen Ansprache dankte der Leiter des Ministeriums den durch den Führer ausgezeichneten Beamten für die im Dienste des Staates und der Volksgemeinschaft geleistete Arbeit und beglückwünschte jeden einzelnen zu dieser Ehrung.

: Obstbausonderausstellung. Die Abteilung Obstbau der Staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Pillnitz führt in der Zeit vom 20. bis 24. Februar 1939 einen Sonderausstellung zur Einführung in die Obstbaumpflege durch.

: Todessall. Im 80. Lebensjahr starb Herr Adolf Sternberg, der Seniorchef der gleichnamigen Firma.

Dresdner Polizeibericht

Zollischer Kriminalbeamter ermittelt. Der wegen verschlechterter Beträgerien erheblich vorbestrafe. Am 20. September 1938 in Göppingen geborene Max Hermann Gedner wurde von Beamten der Kriminalpolizeileitstelle Dresden wegen Provisions- und Einmietebetrugs sowie wegen mehrerer Einmietebetrübsfälle festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Gedner wurde außerdem überführt, sich am 20. Dezember 1938 in Dresden-Rochwitz als Kriminalbeamter ausgegeben zu haben. Der Festgenommene, der sich auch "André", "Andres", "Senger" und "Weiner" nannte, mietete sich am 25. Dezember 1938 in einem Fremdenheim auf der Christianstraße ein. Unter Hinterlassung der Mietshand und Mithnahme eines rotenbraunen, weiß- und braungefärbten Herrensportpelzes mit grauem Oppossumkragen und Aufzettaschen mit Klappen verließ dann der Betrüger am 1. Januar. Wer kann über den Verbleib dieses Pelzes, der für eine kleine beliebige Person besonders angestiftigt worden ist, Auskunft geben?

Automobil zur Strecke gebracht. Vor einigen Tagen wurde der am 1. Januar 1939 in Bremen geborene Hafenarbeiter Claus Welke auf der Seestraße beim Viehstahl eines Kraftwagens vom Führer dieses Fahrzeugs überfahren. Nach entschlossen übergab dieser den Burschen der Polizei, die ihn festnahm. Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß Welke am 23. Januar d. J. in Bremen einen Einbruch verübt hatte, wobei er 700 RM erlangte. Mit diesem Gelde kleidete er sich neu ein und fuhr nach Dresden. Als Herbert Peter, Reisender aus Hamburg, mietete sich der Festgenommene in kleinen Hotels ein und verließ diese heimlich, ohne die Miet- und Fehlschulden beglichen zu haben. Ihm wurden außerdem zwei vollendete und sieben versuchte Kraftwagendiebstähle und drei Viehstahle von Gegenständen aus Kraftfahrzeugen nachgewiesen. Der schon mehrmals wegen Viehstahl von Kraftwagen vorbestrafte Bursche wurde auch überführt, am 1. Februar einen diesigen Kraftfahrscheiter um den Fahrpreis betrogen zu haben. Die gestohlenen Kraftwagen konnten wieder herbeigeschafft und den Geschädigten zurückgegeben werden. Welke wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

d. Weißen. Drei Verlechte. Auf der Neueren Rossener Straße wurde ein älteres Ehepaar aus Weißen von einem 18jährigen Radfahrer aus verschw. angefahren. Alle drei kamen zum Sturz und erlitten Verletzungen; der Radfahrer mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

d. Borna. Überfall auf junges Mädchen. Abends wurde auf der Stadtweg-Döbelner - Böhmen von einem unbekannten Mann ein Überfall auf ein junges Mädchen verübt. Auf die Hilferufe der Überfallenen eilte ein Radfahrer herbei. Es gelang dem Unbekannten aber, zu entkommen.

Aus dem Dresdner Musikkabinett

Einen Cello- und Klavierabend veranstalteten Alex Kropholler und Karl Heinrich Diener v. Schönberg. Beide Künstler sind seit Jahren in Dresden bestens bekannt, sowohl Kropholler, der ungemein fähige Solo-Celloist der Dresdner Philharmonie, wie auch der Meisterpianist Diener v. Schönberg, einer der allerersten Künstler, welche in Dresden leben. Kein Wunder, daß der Konzertabend beiden vollendetes künstlerisches Genielehrte vermittelte, das den höchsten Ansprüchen gerecht wurde und heinerlei Wünsche offen ließ. Erneut bewunderte man das meisterhafte Cellospiel Krophollers, seine schöne, vornehme Begleitung, Phrasierung und Kantilene, seine überlegene Musikhaltung und technische Sicherheit. Auf ragender Höhe stand aber auch wieder das Klavierspiel Diener v. Schönberg, sein wohlklanger, stets gepflegter Anschlag und sein nobles, stets persönliches Gestaltungsergebnis. Die beiden Konzertgeber warteten mit einem sehr reichhaltigen und anregenden Programm auf. Es enthielt allerlei Kammermusik von Valentini, einem Florentiner Meister am 1730, ferner von Bach, Beethoven, Handel, Brahms, Dvorak und dem gefestigten italienischen Neotonen Respighi. Diener v. Schönberg bot auch als Solospielder hervortreffende Leistungen. Ein starker, herzlicher Erfolg.

"Korn und Eisen"

Uraufführung eines Kulturfilms der Landesbauernschaft Sachsen.

Den Auftritt zur Arbeit des Sächsischen Landesbauernverbandes in Dresden bildete am Montagnachmittag die Uraufführung des im Auftrag der Landesbauernschaft Sachsen hergestellten Kulturfilms "Korn und Eisen". Im großen Saale der Kaufmannschaft konnte Landesbauernführer Dr. Röder zahlreiche Gäste aus Partei, Staat und Wissenschaft willkommen heißen. Er machte bei dieser Gelegenheit grundhafte Ausführungen zum Filmschaffen der Gegenwart vom Standpunkt des Bauernums aus. Anknüpfend an einen Vortrag von Dr. Goedels unterstrich er die Forderung, daß der Film noch stärker als bisher an das Leben und Schaffen der Nation herangeführt werden müsse. Der Kulturfilm "Korn und Eisen" sei einen ersten Beruf dar. Er wolle einen Einblick geben in das fruchtbare Zusammenwirken von Bauerntum und Industrie in Sachsen. —

Dann sprach der Altm. selbst für sich. Am Eingang des Werkes lenkte die weitbekannte Dresdner Hofküche als Sinnbild der Hauptstadt auf. Stolze Burgen, schöne Kirchen, alte Städte zeugen für die große geschichtliche Vergangenheit Sachsen. Dann folgten rasch aufeinander Bilder aus den verschiedenen Zweigen der Industrie, von der Verarbeitung der im Lande gefundenen Erze anfangen bis zu den feinsten Konstruktionen der verarbeiteten Industrie. Neben der Industrie aber steht die Landwirtschaft: schwere Weizenfelder in der Lommatzscher Pflege, Roggen und Gerste, Kartoffeln aus leichteren Böden. Gorgärtig wird jedes Stück Land ausgenutzt. Mühsel doch in Sachsen je acht Bauern das Brotkorn für hundert Volksgenosse erarbeiten. Auch für Bierzucht jeder Art ist Raum: Sachsen's Bauernschaft steht mit ihren Leistungen auf fast allen Gebieten über dem Reichsdurchschnitt. Man bedauert es, daß der Film an Ende ist: gern hätte man noch mehr von der verantwortungsvollen, den Sinn eines Menschenwerts, ganz erfüllenden Arbeit unserer Bauern gesehen. Korn und Eisen, einst beide nicht in ihrem vollen Werke erkannt, genießen höchste Achtung und Werthöhung im neuen Reich. — Der Film, dessen Manuscript die Pn. Albert und Röder von der Landesbauernschaft geschaffen haben, wurde ebenso wie vorher die Aufführungen des Landesbauernführers, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Dr. Gerhard Deseck.

Tagung des Landesbauernrates

Nach der Uraufführung des Kulturfilms "Korn und Eisen" versammelten sich die Mitglieder des Landesbauern-

Reiterscheine im Jahre 1939

Durch den Beauftragten des Reichskanzlers für die Reit- und Fahrausbildung finden die nachfolgenden Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheins statt: am 6. 3., 8.30 Uhr in Oelsnitz, Remonteschule; am 6. 3., 14 Uhr in Niesa, Blonie-Kaserne; am 7. 3., 14 Uhr in Wehlen, Reitpl. Aschendorf; am 8. 3., 8.30 Uhr in Freiberg, Kornhaus; am 10. 3., 8.30 Uhr in Frankenberg, Art. Kaserne; am 10. 3., 14 Uhr in Mittweida, Reitb. Eing. Wilhelmstraße; am 12. 3., 9 Uhr in Döbeln, Kas. Mo. 3. Btl.; am 12. 3., 9 Uhr in Großenhain, Remonteschule; am 13. 3., 14 Uhr in Großröhrsdorf, Reitb. Potsdamer Straße; am 14. 3., 8.30 Uhr in Bautzen, M. Kaserne; am 14. 3., 14.30 Uhr in Zittau, Reitb. Ludwigskaserne; am 15. 3., 9 Uhr in Hirschfelde, Sportplatz NSW; am 15. 3., 14 Uhr in Bischofswerda, Reitb. Waldeck; am 16. 3., 14.30 Uhr in Borna, Reitb. Kas.; am 21. 3., 9 Uhr in Limbach, Reitballe; am 13. 4., 14 Uhr in Chemnitz, Reitb. Nordstraße 36; am 17. 4., 8.30 Uhr in Annaberg, Reitballe; am 18. 4., 9 Uhr in Annaberg, Reitb. M.; am 18. 4., 15 Uhr in Werda, Reitballe; am 19. 4., 9 Uhr in Glauchau, Gen. Hammer-Kas.; am 19. 4., 14.30 Uhr in Rei-

chenbach, Reitballe; am 20. 4., 8.30 Uhr in Auerbach, Reitplatz; am 20. 4., 13 Uhr in Schwarzenberg, Reitb. Sachsen.; am 21. 4., 9 und 14 Uhr in Plauen, Reitbahn M.; am 25. 4., 14 Uhr in Wurzen, Stadtspark.-Reitpl.; am 26. 4., 14.30 Uhr in Dresden, Kas. M.; am 27. 4., 9 Uhr in Leipzig, M. Reitbahn; am 29. 4., 8.30 Uhr in Dresden, Kreisgesch. 36; am 5. 5., 13 Uhr in Bischofswerda, Reitb. Waldeck; am 13. 5., 14 Uhr in Chemnitz, Reitb. Nordstraße 36. —

Landesrat Hanke (Nordhessen) begrüßte die außerordentlich zahlreich erschienenen sächsischen Obfrauern und gab seiner Freunde Ausdruck, daß auch Landesbauernführer Röder, Landesabteilungsleiter II Bennewitz und Stabsleiter Dr. Mittel erschienen waren. Landesfachwart Hirsch (Leidenau) hielt eine kurze Eröffnungsansprache, in der er darauf hinwies, daß Ost nicht nur ein wichtiges Nahrungsmittele ist, sondern auch die Aufgabe habe, die noch bestehende Zeitlücke infolge zu schließen, als Ost zu Hartmelone verarbeitet werde.

An die Aufführungen des Landesfachwarts schloß sich eine lange Reihe von Kurzberichten über Bedeutung und Aufgaben des sächsischen Obfrauens.

Beginn der zahlreichen Tagungen

Die öffentlichen Tagungen zum 6. sächsischen Landesbauerntag, der unter der Parole "Durch die Gemeinschaft sind wir stark" steht, begannen am Dienstagvormittag mit einer Obstartauung.

Landesrat Hanke (Nordhessen) begrüßte die außerordentlich zahlreich erschienenen sächsischen Obfrauern und gab seiner Freunde Ausdruck, daß auch Landesbauernführer Röder, Landesabteilungsleiter II Bennewitz und Stabsleiter Dr. Mittel erschienen waren. Landesfachwart Hirsch (Leidenau) hielt eine kurze Eröffnungsansprache, in der er darauf hinwies, daß Ost nicht nur ein wichtiges Nahrungsmittele ist, sondern auch die Aufgabe habe, die noch bestehende Zeitlücke infolge zu schließen, als Ost zu Hartmelone verarbeitet werde.

An die Aufführungen des Landesfachwarts schloß sich eine lange Reihe von Kurzberichten über Bedeutung und Aufgaben des sächsischen Obfrauens.

Reiterscheine im Jahre 1939

Durch den Beauftragten des Reichskanzlers für die Reit- und Fahrausbildung finden die nachfolgenden Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheins statt: am 6. 3., 8.30 Uhr in Bautzen, Remonteschule; am 6. 3., 14 Uhr in Niesa, Blonie-Kaserne; am 7. 3., 14 Uhr in Wehlen, Reitpl. Aschendorf; am 8. 3., 8.30 Uhr in Freiberg, Kornhaus; am 10. 3., 8.30 Uhr in Frankenberg, Art. Kaserne; am 10. 3., 14 Uhr in Mittweida, Reitb. Eing. Wilhelmstraße; am 12. 3., 9 Uhr in Döbeln, Kas. Mo. 3. Btl.; am 12. 3., 9 Uhr in Großenhain, Remonteschule; am 13. 3., 14 Uhr in Großröhrsdorf, Reitb. Potsdamer Straße; am 14. 3., 8.30 Uhr in Bautzen, M. Kaserne; am 14. 3., 14.30 Uhr in Zittau, Reitb. Ludwigskaserne; am 15. 3., 9 Uhr in Hirschfelde, Sportplatz NSW; am 15. 3., 14 Uhr in Bischofswerda, Reitb. Waldeck; am 16. 3., 14.30 Uhr in Borna, Reitb. Kas.; am 21. 3., 9 Uhr in Limbach, Reitballe; am 13. 4., 14 Uhr in Chemnitz, Reitb. Nordstraße 36; am 17. 4., 8.30 Uhr in Annaberg, Reitballe; am 18. 4., 9 Uhr in Annaberg, Reitb. M.; am 18. 4., 15 Uhr in Werda, Reitballe; am 19. 4., 9 Uhr in Glauchau, Gen. Hammer-Kas.; am 19. 4., 14.30 Uhr in Rei-

chenbach, Reitballe; am 20. 4., 8.30 Uhr in Auerbach, Reitplatz; am 20. 4., 13 Uhr in Schwarzenberg, Reitb. Sachsen.; am 21. 4., 9 und 14 Uhr in Plauen, Reitbahn M.; am 25. 4., 14 Uhr in Wurzen, Stadtspark.-Reitpl.; am 26. 4., 14.30 Uhr in Dresden, Kas. M.; am 27. 4., 9 Uhr in Leipzig, M. Reitbahn; am 29. 4., 8.30 Uhr in Dresden, Kreisgesch. 36; am 5. 5., 13 Uhr in Bischofswerda, Reitb. Waldeck; am 13. 5., 14 Uhr in Chemnitz, Reitb. Nordstraße 36. —

Die Prüfungen können Männer aller Jahrgänge ablegen, sofern sie entsprechende Vorhennisse besitzen und dem Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK) beitreten. Es ist zwecklos, sich ohne jede reiterliche Vorbildung zu der Reiterscheinprüfung zu melden. — Auskunft über Eintritt in das NSRK und alle anderen den Reiterschein betreffenden Fragen erteilen die für den betreffenden Bezirk zuständigen SA-Reiterstämme wie auch der Beauftragte des Reichskanzlers für Reit- und Fahrausbildung, Standortführer Sieber, Wiederode über Oschatz. Für Teilnehmer aus den Main- und Klausenreit- und Beobachtungsgebieten werden Sonderregelungen getroffen. Auskünfte erteilen die Bürgermeister sowie der für den betreffenden Bezirk zuständige SA-Reitersturm.

Schieber verknappeln den Kasse

Napoli.

Die Polizei hat etwa dreißig Schieber verhaftet, die in gewinnlückernder Weise künftig eine Verknappung des Kassenschatzes herbeiführen hatten. Sämtliche Verhafteten, darunter der Großhändler, wurden mit Verbannung bestraft. Durch die Aufläufe dieser Schieber trat in Napoli seit einem Monat ein spürbarer Mangel an Kasse auf. Die privaten Verbraucher mühlen sich mit kleinen Noten begnügen und diese obendrein mit einem höheren Preis bezahlen. Die Gaststätten müssen bis zum Doppelten des üblichen Preises anlegen, um die kostlichen Bohnen zu erhalten, die für sie eine Grundlage ihres Geschäfts bedeuten.

Ein jugendlicher Tierquäler

In einem kleinen ungarischen Ort begibt ein zwölfjähriger Junge eine Kuh mit Steinöl und zündete sie an. Das grausame Geschehen verursachte einen Brand. In wenigen Minuten stand das ganze Anwesen der Eltern des jugendlichen Rüdlings in Flammen, die auf die umliegenden Häuser übersprangen. Im ganzen verbrannten fünf Häuser bis auf die Grundmauern nieder. Nur mit Mühe konnte die Feuerwehr verhindern, daß das ganze Dorf dem Feuer zum Opfer fiel.

"Süchtige" Ameisen

Neben vielen anderen Schmarotzern und ungeliebten Gästen werden die Ameisenkolonien auch von einem seltsamen Käfer bewohnt, der furchtbar unter der Nachkommenstätigkeit seiner Witze aufräumt. Statt ihn aber zu vernichten, wo sie ihm begegnen, legen uns die Ameisen diesen jüngsten Feind aufs Äußerste. Diese seltsame Instinktivität hat eine höchst eigenartige Ursache. Der Käfer sondert nämlich einen süßen Saft ab, der von den Ameisen gierig aufgezehrt wird. Über diesem Genuss vergessen sie nun gleich allen anderen „Süchtigen“ ihre eigenen Pflichten und tragen so dazu bei, daß dieser Schmarotzer ihre sonst mit Aufsicht des Lebens verteidigte Kolonie zugrunde richtet.

Rückerstattung von Beiträgen aus der Angestelltenversicherung

Anspruch auf Rückerstattung von Beiträgen zur Angestellten-Versicherung verfällt in sechs Monaten nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem sie entrichtet worden sind. Irrtümlich geleistete Beiträge kann der Versicherer binnen zehn Jahren nach der Entrichtung zurückfordern, wenn ihm nicht schon Ruhegeld oder sonstige Rente rechtzeitig bewilligt ist und die Marke nicht in betrügerischer Weise verwendet sind. Der Arbeitgeber kann die Beiträge nicht mehr zurückfordern, wenn der Versicherer ihm den Wert seines Anteils erstattet hat oder seit der Entrichtung zwei Jahre verlossen sind.

Notizen

35000 Tonnen Kampfkraft

Alles, was ein Schlachtschiff von 35 000 Tonnen darstellt und vermag, drückt sich mittelbar als Gewicht aus. Ein solcher Koloß — wie auch wir heute einen vom Stapel lassen — stellt trotz der vertraglichen Gewichtobegrenzung eine wesentliche Fortentwicklung der Schlachtschiffe dar, die vor dem Shagerrak kämpfen. Unter damals größter Top stand nur mit 28 000 Tonnen in den Listen. Da man aber heute die Größen ohne die Brennstoffvorräte nicht, sind die wirklichen Maße noch unterschiedlicher. Seit dem Weltkriege entwickelten sich die Schiffslängen von 180 Meter auf 230, 250. Die Panzer steigerten ihre Dicke bei englischen Bauten schon im Weltkriege von 250 auf 300 Millimeter für die Kommandobrücke, von 230 auf 300 für die Wasserlinie, von 230 auf 300 Millimeter für die schweren Türen. Durch die Notwendigkeit, die Schiffe auch gegen Bombe zu schützen, entwickelten sich die Deckpanzer, von denen vielleicht mehrere übereinander angeordnet werden. Der Anteil der Panzer am Gesamtgewicht ist entsprechend sehr hoch. Die französische „Dünkirchen“ soll bei einem Gesamtgewicht von 26 500 Tonnen rund 10 000 Tonnen an Panzerplatten tragen. Mit einer Steigerung der Maschinenleistung von rund 60 000 auf 150 000 PS stiegerte sich die Geschwindigkeit der Großschlachtschiffe von rund 20 Seemeilen auf rund 30 Seemeilen. Solchen Steigerungen gegenüber blieben die Kaliber der Geschütze verhältnismäßig konstant, aber das Kaliber stellt nicht das einzige Datum dar, das die Leistung eines Geschützes bestimmt. Denn innerhalb der Kaliber vollzog sich der technische Fortschritt, mit dem Ziel größerer Mündungsgeschwindigkeiten, größerer Reichweiten und stärkerer Arbeit am Ziel. Eine 38-Zentimeter-Panzerstrengroßrakete — das Geschütz der neuen deutschen Schlachtschiffbaute — liegt je nach den Konstruktionen der verschiedenen Staaten zwischen 800 und 1000 Kilogramm. Nach englischen Veröffentlichungen trifft ein solches Geschütz mit einer Geschwindigkeit von 800 Meter in der Sekunde auf sein Ziel auf. Aber erst nach wenigenfachem Anstoß ferner Treffer rechnet britische Marineoffiziere mit der Kampfsicherheit des getroffenen Schiffes. Nebenbei muss eine Fliegerbombe nach überlegender Rechnung aus Höhen um 9000 Meter abgeworfen sein, um mit einer ähnlich großen Geschwindigkeit aufzutreffen. Aus einer solchen Höhe bedeutet die Breite eines neuzeitlichen Schlachtschiffes nicht sehr viel, sie beträgt immerhin nur etwa 30 Meter! Aber auch zwölf schwere Artillerietreffer, zu einem Schiffuntergang gerechnet, sind kein schweres Maß. In der Shagerrak Schlacht nahm der deutsche Panzerkreuzer „Seydlitz“ einundzwanzig schwere, zwei mittlere und einen Torpedotreffer und erreichte trotzdem seinen Hafen. Von den Reichswaffen gilt, daß sie schon bei sehr viel kleineren Kalibern größer als die normale Fernsicht sind. Hierzu eröffnete die Kreuzerschlacht vor dem Shagerrak mit 28-Zentimeter- und 30,5-Zentimeter-Geschützen auf eine Entfernung von 150000 Metern. Die gleiche Weite überbrückt nach italienischen Veröffentlichungen heute schon ein 20-Zentimeter-Geschütz.

Der Gouverneur des Konklave

Auf Beschluss des Kardinäle wurde der geistliche Oberstämmer Bischof XI. Pietà Mellal di Sant' Elia zum Gouverneur des Konklave ernannt. Die überseelischen Kardinäle haben z. T. bereits die Dampfer zur Fahrt nach Europa bestellt, unter ihnen auch der erst in der Konkavolenz beständige achtzigjährige Erzbischof von Boston Kardinal O'Connell. Sobald diese Purpurträger in der Ewigen Stadt eingetroffen sein werden, wird das Konklave beginnen.

Verwaltungskrisisierung der BZB

Reichsbankpräsident Dr. Funk Nachfolger Schacht

Basel, 14. Februar. Auf der Monatsbildung des Verwaltungsrates der Bank für internationale Zahlungsungleich am Montag gab Präsident Sir Otto Niemeyer offiziell davon Kenntnis, daß nach dem Austritt von Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Statuten gemäß Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Funk „ex officio“ Mitglied des Board geworden ist. Reichsbankpräsident Dr. Funk brachte bereit in einem mit der BZB geführten Briefwechsel zum Ausdruck, daß die Beziehungen der Reichsbank zur internationalen Zahlungsbank in der bisherigen Weise fortgesetzt und wenn möglich, noch vertieft werden sollen. Da der neue Reichsbankpräsident infolge seines großen Aufgabenkreises in Berlin festgehalten wird, war die Teilnahme des Vizepräsidenten der Reichsbank, Staatssekretär Brinkmann, an der Sitzung angekündigt. In leichter Minute mußte aber dringender Geschäft wegen eine Abholung erfolgen.

Den ausgeschiedenen deutschen Verwaltungsratmitgliedern Dr. Schacht und Generaldirektor Neusch dankte Präsident Niemeyer für die während einer Reihe von Jahren geleistete wertvolle Mitarbeit und für das Interesse, das sie den Bestrebungen und Zwecken der BZB stets widmeten.

Die Ernennung des Nachfolgers für Generaldirektor Neusch dürfte bis zur nächsten Sitzung erfolgt sein. Die deutsche Vertretung in der Sitzung übt den Befehl von Schröder aus. Die nächste Sitzung findet am 18. März statt.

Kleine Chronik

Der Führer legte am Grabe Biomarcks einen Kranz nieder.

Zum Stabellaus des neuen größten Schiffes der deutschen Kriegsmarine, des 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes „A“, traf der Führer am Montagnachmittag in Begleitung zahlreicher hoher Ehrengäste in Hamburg ein. Auf der Fahrt nach Hamburg nahm der Führer in Friedlandshaus Aufenthalt, um am Grabe des Altreichsanzlers Otto von Bismarck einen Vorberkranz niederzulegen.

Hess und Goebbels an Frau Klausner.

Der Stellvertreter des Führers und Reichsminister Dr. Goebbels sandten an die Witwe Minister Klausners Beileidstelegramme.

Müllchens Lühes nach Berlin.

Der Stabschef des SA Lühe, der am Montagnachmittag in Begleitung von General Russo nach Breslau abgeflogen ist, wird am Dienstag von dort nach Berlin zurückkehren.

Amtseinführung des Handelskammerpräsidenten in Troppau.

Mit einem feierlichen Akt fand am Montagnachmittag in der Industrie- und Handelskammer Troppau die Amtseinführung des neuen Handelskammerpräsidenten Walter Olbrich durch Gauleiter Konrad Henlein statt.

Jaspar verzichtet auf die Kabinettbildung.

Henry Jaspar hat auf den ihm übergebenen Auftrag auf

Wie die Besatzung der „Glückauf“ gerettet wurde

Bei schwerem Wetter auf den finnischen Dampfer „Aho“ übergesetzt. — Das Rettungsboot verscholl. — 500 RM. Spende der Seeflotte Rostock.

Seeflotte Rostock, 14. Februar.

Die gesamte Besatzung des am vergangenen Donnerstag durch Zusammenstoß mit einem Frachtschiff an der englischen Ostküste untergegangenen Rostocker Kohlendampfers „Glückauf“ wurde am Montagnachmittag in der Ratskasse des Rathauses von Oberbürgermeister Volkmann empfangen, der sie zu ihrer Rettung beglückwünschte und dem Kapitän einen Geldbetrag von 500 RM. zur Verteilung an die Mitglieder der Besatzung überrieb. Bei einem Fußstich, den dem der Oberbürgermeister die 19 Seeleute, von denen die meisten Rostocker sind, einlud, wurden noch einmal die Ereignisse bei dem Untergang des Schiffes lebendig.

Vornerstag nach gegen 2.30 Uhr wurden die meisten Mitglieder der Besatzung durch einen plötzlichen starken Stoß aus ihren Kosten geschleudert. Man stellte fest, daß die „Glückauf“ auf das Wrack eines 20 Stunden vorher durch Zusammenstoß mit einem amerikanischen Schiff gesunkenen griechischen Dampfers aufgelaufen war. Die „Glückauf“ leiste sich nach Steuerbord über und beharrte immer mehr Schlagseite. Die Besatzung machte die beiden Rettungsboote klar. Raketens wurden abgeschossen und Mörsergranaten gegeben. Nach einer Stunde erschien der finnische Dampfer „Aho“ und beleuchtete mit seinem Scheinwerfer die Unglücksstätte. Der Finne ließ auch ein Rettungsboot zu Wasser, doch konnte die Besatzung der

„Glückauf“ nicht mehr abwarten, bis sich das Boot bei dem schweren Wetter und der durcheinanderlaufenden See an das jeden Augenblick vom Untergang bedrohte Schiff herangetrieben hätte. Das Boot schwamm schon überflutet, und buchstäblich im letzten Moment stiegen die 19 Mann der „Glückauf“ in das eine der beiden Rettungsboote. Das zweite an Backbord liegende Boot konnte nicht mehr zu Wasser gelassen werden.

Als das Rettungsboot schon abstoßen wollte, wurde nach das Feuers des Funkers bemerkt, der in treuer Pflichterfüllung in seiner Funkbude mit unermüdlichem Kopfhörer aus hartem und nun durch ein Gewebe aus 18 Stehlen: „Funker! Funker!“ schreunzt herbeieilte wurde. Kraftvolle Hände fingen ihn am Hosenboden und zogen ihn in das Boot hinein. Die gefährliche Überfahrt zu dem finnischen Dampfer gelang, das Rettungsboot verscholl jedoch jedoch so schnell nach der Übernahme der Besatzung, daß es nicht mehr geborgen werden konnte.

Von Bord des Finnen aus sah nun die gerettete Besatzung der „Glückauf“ ihr Schiff gegen 6.30 Uhr morgens absacken. Aus dem in den leichten Zügen liegenden Schiff spritzte das Wasser aus den Tanks unter dem Druck der zusammengepreßten Luft in hohen Fontänen empor. An der Stätte des Untergangs leuchtete als letztes Zeichen ein Rettungslicht mit einem Rotlicht hell in die Nacht.

Auf dem finnischen Dampfer wurden die deutschen Seeleute sehr gut aufgenommen; man bemühte sie reichlich und stellte ihnen Kabinen und Kosten als Schatzkästen zur Verfügung. In Cuxhaven von einem Hafenschlepper aufgenommen, verabschiedeten sich die Deutschen mit einem dreisachen Hurra von den Finnen, das diese freudig erwiderten.

Acht Jahre ein Operationstuch im Leibe

Barth, 14. Februar. Eine Frau aus der Umgebung muhte wegen heftiger Schmerzen im Unterleib, an denen sie schon längere Zeit gelitten hatte, im Krankenhaus von Hamm operiert werden. Dabei handelt es sich in ihrem Innern ein großes Geotuch, das man bei einer Operation vor acht Jahren verloren hatte herauszunehmen. Es hatte in den ersten Jahren keine Beschwerden verursacht, war jetzt aber bis zu inneren Organen vorgedrungen, so daß dadurch die starken Schmerzen hervorgerufen wurden. Das Geotuch war zusammengelegt und etwa zehn Zentimeter lang und breit und einige Zentimeter stark.

Vier Kinder im Eis eingebrochen und ertrunken

Ginz, 14. Februar. Ein durchbares Unglück ereignete sich auf dem angestorenen Teichsee bei der Ortschaft Zell a. Moos in Oberdonau. Fünf Kinder zweier Bauernfamilien spielten auf dem Eis des Sees. Plötzlich gab die Eisdecke nach und die Kinder stürzten in das Wasser. Ein achtjähriger Junge konnte sich aus eigener Kraft retten und seinen Eltern von dem schrecklichen Geschehniwo Mitteilung machen. Trotz der sofort eingeschendeten Bergungsarbeiten konnte keines der Kinder gerettet werden. Es gelang lediglich, drei Leichen zu bergen, während das vierte Kind noch vermisst wird.

Die Bauernfamilie Schweighofer verlor auf diese Weise drei ihrer Kinder, das vierte ist jener Junge, der sich selbst retten konnte. Das vierte Todesopfer des katastrophalen Unfalls, die neunjährige Elsiode Greisberger, war schon im vergangenen Jahr im Eis eingebrochen. Sie wurde damals von der jetzt verunglückten Anna Schweighofer gerettet.

Brennende Bestuloidpuppe verschuldet den Tod eines Kindes

Lüdenscheid, 14. Februar. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Lüdenscheid, wo ein Kind durch eine brennende Zelluloidpuppe zu Tode kam. Eine Mutter hatte ihre beiden zwei Jahre alten Zwillingssöhne für einen Augenblick allein gelassen, als eines der beiden Kinder, die mit einer Zelluloidpuppe spielten, auf einem in der Nähe des Küchenherdes stehenden Stuhl kletterte. Dabei entzündete sich die Puppe. Die Kleider des Kindes wurden vom Feuer erglüht, so daß es bald in Flammen stand. Trotzdem die Mutter auf das Geschrei der Kinder schnell herbeilte, hatt das Kind doch so schwere Brandwunden erlitten, daß es kurze Zeit danach im Krankenhaus starb.

Vom vorbeifahrenden D-Zug die Hand abgerissen

Danzig, 14. Februar. Auf der Eisenbahnstrecke Danzig-Hohenstein im Freistaat Danzig ereignete sich ein seltsamer Eisenbahnunfall. Als der Zug den Vorort Ohra durchfuhr, grüßte einer der Fahrgäste, der 22 Jahre alte Arbeiter Paul Jähnke, seine Tochter in der Wohnung am Fenster stehende Frau, indem er mit dem Arm weit aus dem Abteifenfenster herauwinkte. Dabei hatte Jähnke nicht darauf geachtet, daß aus der Gegenrichtung ein D-Zug herannahm, durch den die herausgestreckte Hand erfaßt und völlig abgerissen wurde. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß alle Knospen seiner Hand gebrochen und alle Sehnen gerissen waren.

Auto fuhr in Fischingsgesellschaft

2 Tote und 6 Verletzte

Augsburg, 14. Februar. Ein folgenschweres Unglück hat sich am Sonntag in Augsburg ereignet. Ein Kraftwagen fuhr in eine von einer Fischingsveranstaltung heimkehrende Gruppe von Fischgängern. Zwei Menschen fanden dabei den Tod, sechs Personen trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Bildung eines Kabinetts verzögert, nachdem seine Bemühungen hierzu ergebnislos verlaufen sind.

Grünspan handelt bewußt.

Die psychiatrischen Sachverständigen, die mit der Untersuchung der geistigen Zurechnungsfähigkeit Grünspan beauftragt waren, sind zu der Schlussfolgerung gelangt, daß Grünspan nicht von Sinnen war, als er vom Rath ermordete, sondern daß er es bewußt getan habe.

Die Mission Senator Bérard.

Haas hält es für so gut wie sicher, daß der Ministerrat am Dienstag beschließen wird, Senator Bérard in offizieller Mission nach Burgos zu entsenden.

Druck der Opposition auf Chamberlain.

Die Opposition wollte von Chamberlain erreichen, daß er die nationalsozialistische Regierung nicht anerkenne. Der Ministerpräsident hält es jedoch für unmöglich, eine solche Zusicherung abzugeben.

Von der Palästina-Konferenz.

Die Beratungen der Palästina-Konferenz wurden am Montag mit einer Zusammenkunft der britischen und arabischen Vertreter fortgesetzt.

Die Wahlen zum karpatho-ukrainischen Landtag.

Als endgültiges Ergebnis der Wahlen in den karpatho-ukrainischen Landtag erhält die Regierung bei einer Wahlbeteiligung von 82,35 v. H. im ganzen 92,40 v. H. der abgegebenen Stimmen.

Das Geheimnis um die unterirdischen Felsengänge in Stuttgart

Stuttgart, 14. Februar. Bei Rohrbaumaßnahmen des Stuttgarter Wasserwerks an der Straßenkreuzung Wernhalde-Bopfendorfswall und Bopfendorf dicht am Waldrand stieß man auf alte Gewölbe, deren Scheitel etwa 5 Meter unter der Straßenebene lagen. Bei näherer Nachforschung wurde ein ganzes Netz unterirdischer Räume und Gänge entdeckt, die von Menschenhand aus dem anstehenden Felsen herausgehauen waren. Zweck und Alter der Anlage kann erst nach eingehender Prüfung festgestellt werden. Die Stadtverwaltung hat die nötigen Untersuchungen angeordnet.

Die Aufdeckung des Gewölbes hat in Stuttgart natürlich großes Aufsehen erregt. Schon kurz nach dem Bekanntwerden der Entdeckung war die Gegend des Hohenzollers das Ziel für Hunderte von Stuttgartern. Auch Oberbürgermeister Dr. Störlin unternahm mit Vertretern des Stadtkontors und der Feuerlöschpolizei eine Besichtigung des Gewölbes.

Es handelt sich um ein in das Gestein sogenanntes Stufenstein eingebauenes Gangsystem, das in mühevoller, jahrelanger Arbeit angelegt worden sein muß. Bis jetzt hat man insgesamt groß Gänge festgestellt, die sämtlich in ein großes saarländisches Gewölbe einmünden. Von den Gängen sind einige verschüttet und müssen erst ausgegraben werden. Der Boden der anderen ist doch mit Schutt bedeckt. Die Ausführungen über die Entstehung und den Zweck der Gewölbe gehen dahin, daß diese einst zur Wehrburg gehörten, die in der Nähe der Fundstelle stand. Die Burg ist im Jahre 1211 in dem Streit zwischen König Heinrich VII. und dem Grafen Eberhard von Württemberg zerstört und nicht wieder aufgebaut worden. Den einstigen Besitzern dieser Burg mögen die unterirdischen Gänge in Notz als Zufluchtsort gedient haben.

MS. „Ramses“ bei der Ausreise auf Grund geraten

Hamburg, 14. Februar. MS. „Ramses“ der Hamburg-Almelo-Linie geriet in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag kurz vor Cuxhaven bei der Ausreise nach Ostasien leicht auf Grund, ohne Schaden zu nehmen. Der von achtern aufkommende Dampfer „Jade“ beschädigte das Schiff während des Festsiegens an der Bodenwand. MS. „Ramses“ ist am Sonntag früh nach Hamburg zurückgekehrt. Die Reparatur wird am Mittwoch beendet sein, so daß die „Ramses“ noch am gleichen Tage die Ausreise nach Ostasien antreten wird. Die erlittene Verspätung wird unterwegs wieder eingeholt.

Zwei Schiffsunfälle in der Ostsee

Stralsund, 14. Februar. Der seit einigen Tagen an der Küste tobende West-Nordwest-Sturm, der sich in Böen bis Windstärke 10 ausdehlt, hat zu zwei schweren Schiffsunfällen geführt. Bei Borken vor Rügen strandete in der Nacht zum Sonnabend der 250 Tonnen große holländische Motorschlepper Koning diep, der mit einer Ladung Mauersteine von Hamburg nach Wolgast unterwegs war. Das Fahrzeug kam bei starkem Nebel der Küste zu nahe, geriet auf Steine und wurde direkt unter Land aufgeworfen. Das Schiff ist leicht gesprungen. Zwei Stralsunder Bergungsdampfer bemühen sich um die Bergung von Schiff und Mannschaft. In der gleichen Nacht ist der dänische Schoner Metz bei Wadersdorf gesunken. Die Besatzung wurde von dem Dampfer Plan aus Königsberg gerettet.

Trauerfeier für die Gattin des Generalkonsuls Toeple in Istanbul

Istanbul, 14. Februar. Im großen Festsaal des deutschen Generalkonsulats, der von Trauernden überfüllt war, stand eine Trauerfeier für die in Istanbul verstorbene Gattin des deutschen Generalkonsuls Toeple statt. Neben den Angehörigen der deutschen Kolonie, die in den Verstorbenen eine hervorragende deutsche Frau und Mutter betrachteten, hatte sich das gesamte Konsulatshorps eingefunden, um der verschiedenen Gattin des Vertreters des Reiches in Istanbul die leichte Ehre zu erweisen. Auch die türkischen Behörden der Stadt hatten ihre Vertreter entsandt.

Blutproben von allen dänischen Wehrpflichtigen

Kopenhagen, 14. Februar. Nach einer Entscheidung des dänischen Wehrministeriums soll von jedem Wehrpflichtigen, der zum Militärdienst einberufen wird, ab sofort nach Beginn seiner Ausbildung eine Bluttypenbestimmung vorgenommen werden. Die Maßnahme hat, wie von zuständigen Seiten mitgeteilt wird, den Zweck, daß im Kriegsfall verwundete Soldaten durch Übertragung geeigneten Blutes vorläufige Hilfe geleistet werden kann. Die Bluttypen des Soldaten wird auf seiner Erkennungsmarke eingetragen. Die Tropenbestimmung wird durch das Staatische Seruminstutitut durchgeführt werden.

Professor Dr. Franz Schmidt gestorben

Wien, 14. Februar. Der bekannte Wiener Komponist Dr. Franz Schmidt ist Samstag nachmittag im Alter von 84 Jahren in Perchtoldsdorf gestorben. Franz Schmidt, der Professor an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien war, hatte sich vor allem durch seine Opern „Rote Dame“ und „Fredegund

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mügander

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman - Verlag vorm. C. Ueberlecht, Bad Sachsa (Sachsen)

22. Fortsetzung.

Ich hab' so viel unechten Kram über mein Herz gedeckt, dachte Christl, als sie noch einmal in den hohen Spiegel schaute, — daß es darunter nun eine Welle schweigen wird. Es war gut, daß ihr sein geschwungener Mund so liebst gezeichnet war. Nun würde sie Identos Küsse nicht mehr fühlen.

Von einer Abreise wollte sie nicht mehr sprechen. Lange konnte die Romädie ohnehin nicht dauern. Ein paar Tage vielleicht, dann war es vorbei. Diese kurze Zeit wollte sie sich bemühen, die Rolle, die ihr das Schicksal zugeschrieben hatte, so gut als möglich zu spielen.

Als letztes streifte Christl den Verlobungsring über. Jeanette hatte auch hier Rat gewußt und ihn durch Umhüllungen eines goldgelben Seidenbands enger gemacht. Jetzt lag er fest auf dem schmalen Ringsfinger. Blutrot glühte der Stein auf und warf seine Färbung.

Christl kam sich vor wie eine Schauspielerin, die auf ihren ersten Auftritt wartet. Sie hatte sogar das notwendige Herzschloß für ihre erste Rolle.

Es war kurz vor dem Essen. Im kleinen Salón waren schon alle versammelt. Außer den Hausgästen noch zwei Herren und eine alte Freundin der Gräfin.

Mabel war denbar schlechter Laune. Die durchwachte Nacht, der kurz bemessene Schlaf rächteten sich jetzt. Sie sah abgepannt aus und hatte sich wenig Zeit genommen für ihre Schönheit. Gelangweilt rauchte sie ihre Zigarette.

Da tat sich die Tür auf und Christl kam herein. So lange sie hier Gast war, hatte man sie immer tragen müssen. Heute hatte sie darauf bestanden, allein hineingehen zu dürfen.

Bei ihrem Eintritt ging ein leiser Ruf des Entzückens durch den Raum. Nie war ihre zarte Blondheit so zur Geltung gekommen. Sie wirkte wie ein helles Licht, das seine Strahlen nach den Menschenherzen aussendet.

Idenko war im ersten Augenblick so erstaunt von der unerwarteten Erscheinung seiner Braut, daß er wie angezurzt hinter Mabels Sessel stehen blieb. Dann aber läßt er sich förmlich auf Christl.

„Meine Süße, kleine Christl! Mein Blondengel! Wie schön bist du! Und du kannst wieder laufen? Dein Fußchen ist hell.“

Die sich Christl wehren konnte, lächelte sie Idenko hier vor allen Gästen immer und immer wieder.

Mabels Gesicht spiegelte ins Grüne. Was sei der unscheinbare Christl plötzlich ein, so schön auszusehen? Wer hatte das angestellt, um sie, Mabel, zu ärgern? Wem ver dankte sie das?

Mabel schaute Christl so hasserfüllt an, daß dieser ein leiser Schauer durch die Glieder lief. Sie wußte, in der rot haorigen Frau stand ihr eine Tochterin gegenüber.

Aber Günther aber kam ein großes Staunen. Warum hatte Christl diese fremde, schöne Maske vor ihr eigenes, lebes Gesicht gelegt? Für wen hatte sie sich so verändert? Wen wollte sie bezaubern?

Als Günther Christls Augen suchte, sah sie fremd an ihm vorbei.

„Immer noch unverblümlich?“ kam es leise von seinen Lippen, als er sich über ihre Hand beugte.

„Für manche Dinge gibt es weder ein Verstehen noch ein Verzeihen.“

Niemand hatte auf das kurze Gespräch geachtet, außer

Mabel. Was hatte Christl mit Günther zu tun? Nachtrat sie zu den beiden. Sie begrüßte Christl kurz und nicht sehr höflich. Über darüber lächelte Christl nur. Wenn niemand ihr gelagt hätte, daß sie heute abend schön war — Mabels neidvolle Augen hätten es ihr gelagt.

Ein kleines, triumphierendes Lächeln lag um den geschnittenen Mund Christls. Heute war sie Siegerin.

Das Mahl verging außerordentlich heiter und angeregt. Christl war voller munterer Einfälle. Immer wieder hörte man ihr helles Kinderlachen. Sprühend und schlagfertig beherrschte sie das Gespräch.

Idenko umwanderte sie mit erregender Heftigkeit. Er sah nichts mehr als die zarte Blondheit seiner Braut. Mabel schien nicht mehr vorhanden.

Aber Christl war auf der Hut. Während Idenko ihr heiße Liebesworte zufüllte, dachte sie an die verweinte Mabel und ihre Freude und daran, daß er sie gestern über Miss Wellington vergessen hatte. Christl hatte ein gutes Gedächtnis für Gut und Böse.

Nach dem Essen sah man im Musikzimmer. Christl hatte man ihres kranken Fusses wegen malerisch auf einen kostbaren Diwan gebettet.

Günther konnte immer noch nicht begreifen, daß diese fremde, schöne Frau Christl war. Daß sie einmal schwach und hilflos in seinen Armen gelegen hatte. Er mußte immer wieder auf den Mund schauen, der sich ihm in licher Hingabe geschenkt und der nun, dunkelrot gemalt, einen fremden Zug trug.

Es war eine kleine Pause in der allgemeinen Unterhaltung entstanden, da glitt Christl geschickt von ihrem weichen Sitz und trat die wenigen Schritte an den Flügel.

„Willst du uns etwas vorstellen, liebes Christlein? Du bist heute so voll Überraschungen!“ lagte die Gräfin.

Christl nickte ihr zu und legte ihre kleinen Hände über die Tasten des kostbaren Instruments gleiten. Ein leises Vorspiel, dann schwieb eine glückenklare Stimme durch den Raum:

„Ich habe den Frühling gesehen,
Den zarten, duftigen Frühling.
Ich habe den Frühling gesehen,
Und wenn es auch draußen schneit.
Es hat mich mit liebem Lachen
Die Sonne so warm geführt,
So hat im ersten Erwachen
Der Frühling mich heimlich gegrüßt.“

Es war ein Jubel in der Stimme, die die ganze Schönheit des Frühlings in sich trug. Wie das kleine Umfeld, dachte Günther, und konnte die Augen nicht vom Gesicht der Sängerin lassen.

Man wollte mehr hören. Idenko kniete schon neben Christl.

„Meine Süße, kleine Zauberin! Meine Nachtlag! Sing uns noch ein Lied!“

Christl holte dieses Jurtschautragen der Gefühle. Über heute wollte sie den Triumph. Idenko zu ihren Füßen zu sehn, ausstossen um Mabels willen.

Gerne willsfähre Christl der Bitte um noch ein Lied. Ein Album von Franz fiel ihr in die Hände. Da stand auf der ersten Seite das Lied, das sie so sehr lieben gelernt hatte.

Als nun das zweitemal die weiche Stimme einsetzte, war es ein ganz anderes Klang. Christls strahlende Augen waren fast schwarz vor innerer Erregung:

„Aus meinen großen Schmerzen
mach ich die kleinen Bieder.
Sie haben ihr fliegend Gefieder
und flattern nach ihrem Herzen.
Sie fanden den Weg zur Trauten,
doch kamen sie wieder und klagten,
Und klagten und wollen nicht lassen.
Was sie im Herzen schauten.“

Günthers und Christls Blicke begegneten sich für Sekunden. So web hast du mir getan, Günther von Prellwitz.

So untagbar woh — lagten Christls liebe Braunaugen. Ach, wenn diese vielen fremden Menschen nicht gewesen wären, Günther hätte auch gekniet vor Christl. Anders als Idenko. So mit seiner Herzenstriebe hätte er sich gebeugt vor diesem holden Frauenwunder und wäre nicht eher aufgestanden, bis sie ihm alles verziehen hätte.

Ergrißt hörte er die wundervoll belebte Stimme an seinem Ohr verklingen. Die breiten Blätter einer Palme verdeckten ihn, so daß ihn anher Christl niemand sehen konnte. Und nun war es wieder die alte Christl, ihr wahres Gesicht, in all seiner rührbaren Lieblichkeit und leisen Trauer.

Da geschah es, daß mitten in das tiefe, nachdenkliche Schweigen ein flirrendes Geplapper er tönte.

Mabel hatte eine der kostbaren Buben von ihrem Sockel gelöst. Aus Verleben? — O nein! Mabel wollte die Stimmung zerreißen, die dem meisterhaft vorgetragenen Lied gefolgt war. Sie fühlte, wie Christl ihren Zauber um die Herzen der Menschen spann. Da konnte sie es nicht mehr ertragen, hier vergessen davuzuliegen. Weder Idenko noch Günther hatten mehr für etwas anderes Augen als für Christl.

Die Vale war zu erregen. Sie hatte ja Geld genug. Auch für solche Dinge. Außerdem verstand Mabel viel zu wenig von Kunst, um die Kulturbreit der Vale einzuschätzen.

Und Mabel erreichte ihren Zweck. Günther mußte unwillkürlich an den Schuh denken, der heute morgen das Ameliell so plötzlich unterbrochen hatte. Er erschrak, als er Mabels Gesicht sah. Sie blickte Christl so hasserfüllt an, als wollt sie ihr etwas antun. Wie die böle Hexe aus dem Märchenbuch, so sah sie im Augenblick aus, die sonst so schöne Mabel.

Der leise schwedende Klavierkorb zerriß. Alles wandte sich der Ecke zu, wo Mabel vor den Scherben der kostbaren Vale stand. Hedermann war ärgerlich über diese Störung.

Mabel murmelte Entschuldigungen:

„Ich werde das erleben!“ lagte sie trocken.

Die Gräfin aber, die die Kunstlichkeit ihres Heims liebte, voll zusammengetragen hatte, konnte sich nicht enthalten, zu sagen:

„Es gibt Dinge. Miss Wellington, die sind leider nicht zu ersegen! Diese Vale war mir ein ebenso kostbares wie wertvolles Andenken.“

Mabel war ärgerlich. Jetzt hatte sie auch noch das Wohlwollen der alten Dame verschärft, und ihr lag doch so viel daran, sich gut mit Idenos Mutter zu stellen.

Allso griff sie zu einem Mittel, das immer wirkt. Sie singt an zu weinen. Sofort war Idenko neben ihr und tröstete sie.

„Liebe Miss! Es ist alles nicht so schlimm! Weinen Sie nicht! Es ist schade um Ihre schönen Augen!“

Die harmonische Stimmung des Abends war verdorben. Auch über Christl war es bei dem Schlag ganz plötzlich wie ein jühes Erwachen gekommen.

Was trieb sie hier für ein unmögliches Spiel! Sie wollte sich nicht mit List eindringen, dort, wo ihr die Tür des Herzens nicht freiwillig geöffnet wurde.

Sie sah wieder das bange Erstaunen auf Günthers Gesicht. Er hatte sie durchdrungen. Er kannte sie besser als alle anderen hier. Und wenn sie ihm auch gram war für das Leid, das er in ihr Leben getragen hatte, seine Achtung wollte sie sich wenigstens nicht verlieren.

Da trat Günther auf sie zu. Er hatte sich gar nicht um Mabel gekümmert.

Fortsetzung folgt.

Zu Fuß von England nach Amerika

Wenn man von dem Vorhaben der drei Sportsleute aus Bournemouth hört, die nach den Vereinigten Staaten „laufen“ wollen, wird man unwillkürlich an den Fahrgast der Straßenbahnen erinnert, der auf Gehely des Schaffners immer wieder „nach vorne durchtreten“ muß und sich dann wegbretzt, den vollen Fahrpreis zu entrichten, weil er in den größten Teilen der Städte — zu Fuß gegangen ist. Die drei Engländer, Kenneth Wall, Douglas Brady und Noel Griffin, haben nämlich die Absicht, abwechselnd das Deck des Oceanliners zu umtreten, der sie nach Amerika bringen wird. Mit vierständiger Abföhrung soll eine ununterbrochene „Stafette“ durchgeführt werden, so daß das Trio tatsächlich nach den Vereinigten Staaten „gelaufen“ sein wird.

Der Eierkuchen als Glücksträger

Paris.

Um Lichtmeitag muß jeder Franzose, der an allem Brauchtum festhält — und fast jeder hält davon fest — sich selbst seinen Eierküchen zubereiten. „Sauter la crêpe“ heißt auf deutsch: den Eierküchen in der Pfanne springen lassen. Man muß dabei ein Goldstück — einige Louis d’Or sind fast in jeder französischen Familie auch heute noch zu finden — in der Pfanne halten und mit der Rechten den Eierküchen in der Pfanne so lustig herumspringen lassen, daß er mit der anderen Seite wieder in die Pfanne fällt. Der Volksglaube will es, daß das Gelingen dieser durchaus nicht einfachen Küchenakrobatik das ganze Jahr über Glück bringt. Springt der Eierküchen aber über die Pfanne hinaus und fällt zu Boden, so bedeutet das natürlich noch beim anschließenden Eierküchenessen im Kreise der Familie wird selbstverständlich manche Flasche Wein geleert. Das in allgemeinem Brauchtum wurzelnde „Eierküchen-Schleudern“ ist in den letzten Jahren besonders in der Theater- und Kunstwelt wieder aufgelebt und die Leidenschaft der Boulevardblätter erwartet von ihrer Zeitung andeutungsreich darüber unterrichtet zu werden, ob Sacha Guitry oder die Mistinguett in diesem Jahre Glück haben oder — Pech.

Die Essigfliege lehrte die Vererbungslehre

Von Dr. R. France

Unsere Zeit steht im Zeichen des Rassgedankens, der wieder aus den Kenntnissen der Vererbungsgesetze seine Weise schöpft. Trotz der Wichtigkeit dieser Tatsache sind gewissermaßen die historischen Begebenheiten und Zusammenhänge, auf denen die moderne Vererbungslehre beruht, nur in den engsten Fachkreisen bekannt, trotzdem eigentlich auch die Gemeinschaft des Volkes sein sollten. Sie gehören sogar bereit in das Lehrbuch der neuen Volksschule hinein. Aus diesem Geschichtsbuch der Vererbungsforschung sei hier zunächst nur eine Seite aufgeschlagen, die verdient, allgemein bekannt zu werden.

Das allerwichtigste Geschöpf, an dem die Wissenschaft die großen Vererbungs- und Rassengesetze bis zur Sicherheit erläutert hat, ist keineswegs der Mensch, noch das Versuchskaninchen der Laboratorien, noch, wie man vielleicht selbst in naturgebildeten Kreisen glaubt, Pflanzensamen des Gemüsegartens, sondern ein ganz eigenartiges Tier, das uns in den Stand gesetzt hat, mindestens 800 Generationen in einer ununterbrochenen Kette und in wenigstens zwanzig Millionen Individuen zu untersuchen.

Man überlege sich, was es bedeutet, eine Generationenfolge von sechshundert Ahnen zu kennen! Unsere Rassefordern von uns den Nachweis der Reinblütigkeit von drei, wenn es hoch kommt, von vier Generationen. Sie reichen dadurch bis zur Franzosenzeit, ins Großväterkata. Man rechnet erfahrungsgemäß für eine MenschenGeneration etwa dreizehn bis vierzehn Jahre. Zehn Generationen würden dadurch auf die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurückreichen. Die ganze deutsche Geschichte bis zu Hermann dem Cherusker sind erst 55 Generationen, die ganze Menschheitsgeschichte bis in die ältesten Zeiten Ägyptens umfaßt nur 150 Generationen. 800 Ahnen würden uns also zurückversetzen in ein zwanzigzigste Jahrtausend vor uns, also in Zeiten, die viele Naturforscher noch für diese Vererbung von ganz Europa halten.

Wenn man also ein Versuchsoobjekt für Vererbungs- und Rassforschung auf 800 Ahnen zurückversetzen kann, ist das gewiß ein Unikum, wie es sich zum zweitenmal der Wissenschaft nicht bietet.

Dieses Tier ist eine winzige Fliege, jedermann be-

kannt, aber niemals beachtet, bis im Jahre 1910 der Vererbungsforscher Morgan sie zum Gegenstand seiner Untersuchungen wählte. Und die von ihm zuerst eingefangenen Exemplare leben, in ihren Nachkommen auf viele Millionen vermehrt, in der 800ten Generation heute noch das klassische Untersuchungsmaterial aller Vererbungsforschungen.

Die Essigfliege, ein winziges 1,5 bis 2 Millimeter großes braunes Tierchen, ist dieses Wundergeschöpf. Im Herbst, zur Zeit der Weinreife, treten die kleinen hübsch rotlaubigen Blüten massenhaft überall auf, in Spelzgärtner und Weinbergen, überall wo sich gärende Flüssigkeiten befinden. Einige Wochen lang sind sie häufig, dann verschwinden sie scheinbar spurlos, um im folgenden Herbst wieder aufzutauzen.

Drosophila nennt die Wissenschaft das hübsche Tierchen, und selbst sie hat ihm keine besondere Ausmerksamkeit geschenkt, bis man auf den Gedanken kam, in ihm ein besonders geeignetes Objekt für die Vererbungsforschung zu sehen.

Warum hat man dazu gerade die Essigfliege gewählt, warum nicht Menschen oder wenigstens Säugetiere? Ein Geschöpf, das lange lebt, würde den Untersuchungen eine Generationenreihe erfordern, die man mindstens zwanzig und vierzig Generationen. Das würde sogar bei Kaninchen oder Ratten Jahrzehntelange Arbeit erfordern und bringt außerdem zu viele Gefahren. Die Versuchstiere müssen doch gerade für diese Art von Verlusten ganz gesund bleiben. Rüstigere aber sind vielen Krankheiten unterworfen, und ein einzelner Ausfall könnte vierjährige Arbeit zerstören. Daraum wählte man also ein kleines Insekt, das bei 20 Grad Celsius Temperatur in 9 bis 12 Tagen vollkommen geschlechtsreif ist. Die Erfahrung zeigte, daß man in einem Jahre eine Ahnenkette von 800 Generationen beobachten konnte. Ein *Drosophilaparrot* bringt 400 bis 800 Nachkommen, so daß man in einem Jahre, wenn man die Zucht nur mit einem Paar beginnt, schon ein Beobachtungsmaterial von Millionen Exemplaren hat.

Trotzdem kommt diese Zucht nicht allzu teuer zu stehen. Man hält die Fliegen in Einstiegegläsern und nährt sie mit einem Wasserzucker aus Melasse, Maismehl und Meeresalgen, denen man etwas Hefe zugesetzt hat. Die Beobachtungstiere werden in ein Gefäß mit äthergetränkter Watte gebracht. In

bestaubtem Zustand kann man sie in aller Ruhe unter dem Vergrößerungsglas untersuchen, sich Notizen über ihre Eigenschaften machen und die für die Anlage eines neuen Stammbaumes geeigneten Pärchen in neue Gläser bringen. Dort kommen sie bald zu sich aus ihrem Netherrausch und begründen die nächste Familie.

Es ist nun wieder sehr wichtig, daß man ein kleines Ge- schöpf wählt, welches sich sehr reichlich fortpflanzt und viele Abänderungen hervorruft, dabei aber doch bei seiner Kleinheit nur wenige Rassenmerkmale besitzt. Das alles trifft aber auf die Essigläuse zu. Der Mensch hat Tausende von Rassenmerkmalen in Bezug auf Größe, Wuchs, Gesichtszüge, Haut, Augenfarbe, Zähne und so weiter, die kleine Essigläuse hat aber, wie man schon längst festgestellt hat, nur 700 in allen ihren Abänderungen. Die Blütenfarbe, der Hügelbau, die Körperfarbe und Größe, die Art der Behaarung, die Augenfarbe kann verschieden sein, das alles ist aber bald begrenzt. Nach diesen Eigenschaften paart man die Tiere und erhält bald reiche Vererbungslinien, eben jene, aus welchen die Vererbungs- und Rassenlehre ihre Lehren aufgebaut hat. Sie hat das, wie man sieht, mit einer Präzision tun können, wie sie sonst selten möglich ist. Aber das ideale Material, das ist in der Essigläuse geboten ist, hat eben millionenfache Erfahrung und ganz lange Ahnenketten erhalten.

Dah man Erkenntnisse, die an einem relativ niedrigstehenden Tier gewonnen werden, auf den Menschen überträgt, ist berechtigt. Denn es handelt sich da um Erkenntnisse von Lebensgesetzen, die für alle Lebewesen gültig sind und die denn auch, als sie einmal erkannt waren, an Pflanzen, höheren Tieren und Menschen nachgeweist werden konnten und sich da auch bestätigten. Sie haben in der Züchtung von Pflanzen und Haustieren uns schon viele neue Errungenschaften ermöglicht und auch der Medizin wesentliche Dienste geleistet.

Nachdrückliche Verwahrung gegen die Verhaftung deutscher Schriftsteller

Der deutsche Botschafter beim französischen Außenminister

Berlin, 14. Februar. Der deutsche Botschafter in Paris hat gegen die Verhaftung deutscher Schriftsteller und gegen die bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Haussuchungen dem französischen Außenminister nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Inzwischen ist ein Schriftsteller wieder auf freien Fuß gesetzt worden, während ein anderer, ohne daß die Gründe, die zu dieser Maßnahme geführt haben, mitgeteilt worden wären, sich noch in Haft befindet. Die französische Regierung hat schnellste Aufklärung zugesagt, die um so notwendiger ist, als die Art und Weise, wie die inneren französischen Stellen vorgingen sind, teilweise zu ernsten Vorwürfungen Anlaß geben mußte.

Kultur-Offensive der Flamen

Brüssel, 13. Februar.

Während des Wochenendes ist durch führende flämische Persönlichkeiten und Organisationen eine große Offensive für eine kulturelle Autonomie Flanderns eingeleitet worden.

Zunächst hat der Verband flämischer Kulturreinigungen, dem sich andere flämische Verbände anschlossen, eine Erklärung an den bisherigen Ministerpräsidenten Spaak und den mit der Kabinettbildung beauftragten Staatsminister Falpar gegeben, in der eine Demission oder Abdankung des flämischen Arztes Martens von der flämischen Akademie für unannehmbar erklärt wird.

Am Sonntagabend fand im Rathaus von Antwerpen unter dem Vorsitz des flämischen Oberbürgermeisters und Kammerpräsidenten Huygens eine geheime Sitzung führender flämischer Politiker der Katholiken und der Sozialdemokratischen Partei statt, auf der, wie man annimmt, allgemeine Richtlinien für die Schaffung der kulturellen Autonomie besprochen wurden. Es wird erwartet, daß als erste flämische Forderung an die neue Regierung die Innweisung des belgischen Kultusministeriums in eine flämische und eine wallonische Abteilung ausgekehlt wird. Der katholisch-flämische Minister Martens erklärte am Sonntag in einer Rede, daß die flämische Frage auf Grund der Angelegenheit Martens nunmehr energisch in den Vordergrund gestellt werde. Die neue Regierung werde in dieser Hinsicht einer schweren Aufgabe gegenüberstehen.

Der bekannte flämische Nationalist Borms und ein anderer Mitglied des "Rates der Tat", jetzt erst am Sonntag auf der Antwerpener Straßenbahn mehrere zweisprachige Schilder durch Hammerschläge. Sie wurden festgenommen und einem Polizeiverhör unterzogen. Dabei erklärten sie, aus Protest gegen die Besamungshaltung von Grammens gehandelt zu haben, der bekanntlich wegen seines Vorgetriebenen französischen Aufschriften in Flandern zu mehreren Wochen Gefängnis verurteilt worden ist.

Dresdner Theater

Opernhaus

Dienstag

Daphne (7.00)

Peneios: Nilsson; Gaea: Juno; Daphne: Teismacher; Leukippus: Kremer; Apollo: Röhl; Adraß; Schäfer: Schellenberg; Kleontos; Schäfer: Tessmer; dritter Schäfer; Löbel; vierter Schäfer: Hanbel; erste Magd: Kolniah; zweite Magd: Rohs.

Der Friedenstag

Kommandant: Ahermeyer; Maria: Auch; Wachtmeister: Alisson; Schüre: Dittrich; Konstabler: Büttel; Musketier: Ermold; Hornist: Greiter; Offizier: Schellenberg; Frontoffizier: Schmalauer; Piemonteser: Treffner; Holstener: Böhme; Bürgermeister: Steiner; Prälat: Vader; eine Frau: Gohs.

Mittwoch

Der Barbier von Sevilla

Dienstag

Michelle (8.00)

Der König: Hoffmann; Anna von Österreich: Verden; Ridellien: Rainer; Maria Madeline: Dulon; Peter Joseph: Pauletti; Clingano: Klingenberg; Kontralle: Hollenbeck; de Thou: Rottkamp; Simon: Kleinholzen; Möller: Mühlholzer; Kapitän de Troy: Schmidet.

Mittwoch

Gitarrenwochen

Theater des Volkes

Dienstag

Der Zarwitsch (8.15)

Mittwoch

Peterhens Mondfahrt (4.00)

Mosche in Blau (8.15)

—

Romödenhaus

Dienstag

Ernst sein (Bunburg) (8.15)

—

Mittwoch

Ernst sein (Bunburg)

—

Central-Theater

Dienstag

Eva (8.00)

—

Mittwoch

Schneeflöckchen fällt vom Himmel (4.00)

Eva (8.00)

Schneeflöckchen fällt vom Himmel

(4.00)

Eva (8.00)

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—